Wissen und Leben

Autor(en): **Unold, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WISSEN UND LEBEN

In knappster Form weist der Titel der vorliegenden Zeitschrift auf dasjenige Problem hin, welches in den nächsten Jahrzehnten die modernen Kulturvölker immer ernstlicher beschäftigen wird, nämlich auf die Herstellung des Kontaktes zwischen Wissen und Leben auf dem eigentlichsten und höchsten Lebensgebiet, auf dem sittlichen. Wie ordnen wir unser Leben, unser persönliches und unser öffentliches? Wie kommen wir zu einer wissenschaftlich haltbaren Lebensanschauung und zu bewusster, den realen wie idealen Bedürfnissen entsprechender Lebensführung? Immer weitere Kreise gelangen auf den Weg zu geistiger Mündigkeit und sittlicher Selbstbestimmung. Immer mächtiger wird der Drang nach bewusster Lebensgestaltung und nach einer darauf abzielenden Volkserziehung. Wie sind Wissen und Leben, Denken und Wollen zu einheitlichem, harmonischem Zusammenwirken zu bringen? Das ist die Kardinalfrage für den künftigen Menschheitsfortschritt!

Wie haben bisher die Menschen, die Einzelnen und die Gruppen, ihr Leben geregelt? Welche Kräfte haben sie dabei geleitet, welche Mächte sie geführt? Nachdem unser neueres Wissen vom Leben und seiner Entwicklung uns den Zusammenhang alles Lebendigen klar gemacht und die Sonderstellung des Menschen in der Natur aufgehoben hat, müssen wir annehmen, dass zunächst, wie in den übrigen Organismengruppen, so auch in der menschlichen Gattung angeborene Triebe und vererbte Instinkte die Lebensführung der Urmenschen sicher leiteten. Aber mit zunehmender Entwicklung des Intellekts, mit dem Wachstum einer relativen Freiheit des Wollens und entsprechender Emanzipation vom Zwang der Instinkte und Triebe ging diese natürliche Sicherheit des wohlbehüteten Kindesalters der Menschheit verloren.

Neue Mächte, soziale Bindegewalten, rückten zum Ersatz heran, um die Verirrung und Entartung der aufstrebenden Menschengruppen zu verhüten. Es waren dies die Sitte und der Brauch, beide später verstärkt durch Recht und Religion. Weltliche und geistliche Autoritäten, häusliche Zucht und staatlicher Zwang ordneten das Leben der Einzelnen und der frühesten Gemeinschaften, der Sippen, Stämme und Völker.

Die geistig-sittliche Entwicklung blieb dabei nicht stehen. Bei

dem hochbegabten griechischen Volke erwachte zuerst das Nachdenken und der Zweifel über die Berechtigung dieser sozialen Mächte.

Die reifende Vernunft verlangte eine Begründung und Rechtfertigung ihrer Gebote und Einrichtungen und nahm seit Sokrates und Platon, seit Demokrit und Aristoteles, namentlich durch die stoische und epikuräische Schule in Form der philosophischen Ethik etwa dreihundert Jahre lang im griechisch-römischen Kulturkreis die Leitung, zunächst der gebildeten Schichten, in die Hand.[1])

Nach dem Niedergang dieser Kulturwelt waren es wiederum Sitte und Religion, welche im christlichen Mittelalter die Lebensführung der verjüngten europäischen Völker leiteten, bis seit der Renaissance die Vernunft wieder erstarkte und im Anschluss an griechische Vorbilder eine selbständige philosophische Ethik und Politik im regen Wetteifer der Nationen herauszuarbeiten suchte. Das Zeitalter des Rationalismus vermaß sich, aus unmittelbaren, a priori, d. h. vor aller Erfahrung feststehenden Prinzipien der reinen Vernunft, nach den Ideen der Freiheit, Gleichheit, Friede oder Brüderlichkeit, Volkssouveränität u. a. die menschliche Gesellschaft ihrem höchsten Ziele, der irdischen Glückseligkeit, entgegenzuführen. Noch heute ist diese rationalistische Denkweise auf den Gebieten der Ethik und Politik übermächtig und ihre Schlagworte beherrschen das staatliche wie das soziale Leben der heutigen Kulturvölker. ... Allein die Erfahrung, die Versuche, diese Vernunftideen im Leben zu verwirklichen, haben gezeigt, dass diese nur relative Bedeutung haben, dass sie, wörtlich genommen, sich gegenseitig aufheben und zur Ordnung des Einzel- und Gemeinschaftslebens unbrauchbar sind. So hat z. B. die absolute Freiheit der liberal-kapitalistischen Wirtschaftsordnung zur größten Ungleichheit und die abstrakte Gleichheit des Sozialismus zur größten Unfreiheit geführt. Die Demokratie in abstrakt-mechanischer Form endigte entweder in brutaler Massenherrschaft oder in der Oligarchie der Parteihäupter, der vom industriellen Zeitalter[2]) erhoffte Friede im furchtbarsten Völkerkrieg, die rationalistische Aufklärung in einer Verstärkung der konfessionellen Orthodoxie, der Mystik und des Aberglaubens. Die zwei Mächte, welche bisher die Lebensauffassung

---

[1]) Vgl. W. E. Hartpole Lecky, *Sittengeschichte Europas von Augustus bis auf Karl d. Gr.* Deutsche Ausgabe Leipzig 1904.

[2]) Von Saint-Simon, von Auguste Comte und von Herbert Spencer.

und -ordnung der europäischen Kulturvölker bestimmten: die kirchliche Offenbarung und die abstrakte Vernunft, haben schließlich versagt. Die erste, weil ihre Grundlagen, der kindliche Glaube und der unbedingte Gehorsam, in immer weiteren Kreisen der nach Selbstbestimmung ringenden, denkenden Menschen ins Wanken gerieten; die zweite, weil ihre abstrakten Ideen mit dem Leben und der Wirklichkeit in immer schärferen Widerspruch gerieten.

Wer soll künftighin den nach geistiger und sittlicher Mündigkeit Verlangenden Lehrer und Führer sein, sie zu richtiger Lebensanschauung und tüchtiger Lebensgestaltung befähigen? Die Antwort kann nur lauten: „Das Leben selbst". Was auf den frühesten Stufen des pflanzlichen, tierischen und menschlichen Lebens seit Jahrmillionen durch angeborene Instinkte und unbewusste Triebe geschah, das wird und muss auf höheren Kulturstufen durch bewusste Lebensgestaltung, durch innigste Verbindung von Wissen und Leben erreicht werden, nämlich eine dem Wesen und den Gesetzen des Lebens entsprechende, erhaltungs- und entwicklungskräftige Ordnung des menschlichen Einzel- und Gemeinschaftslebens. Dazu muss den modernen Menschen, welche von der Einheitlichkeit alles Lebendigen überzeugt sind, vor allem helfen: die Wissenschaft vom Leben, die Biologie. Diese kündet durch vergleichende Betrachtung anorganischer und organischer Vorgänge den vorurteilslos prüfenden Menschen zunächst das Wesen und die Gesetze des Lebens.[1]) Das Wesen des Lebens, wie es uns in den Lebensäußerungen des kleinsten Infusors und des mächtigsten Warmblüters entgegentritt, besteht nicht in unausgesetztem Glück, in ungetrübter Lust und Wonne, welche das Menschenherz ersehnt und wünscht, sondern in einem beständigen Wechsel (Rhythmus) von Empfinden und Tätigsein, von Leiden und Leisten. Erst die gelingende Lebensbehauptung, die Abwehr des Lebenbedrohenden, wie die Betätigung des Lebenfördernden, sind von Lust- und Glücksgefühlen begleitet, während das unmittelbare Streben nach Lust und Glück meist den Zweck verfehlen lässt, ja sogar vielfach ins Gegenteil: in Lebensüberdruss und Ekel, in Lebensverneinung und -verwüstung, umschlägt.

---

[1]) Vgl. Unold: *Organische und soziale Lebensgesetze.* Leipzig Ph. Thomas 1906. Unold: *Aufgaben und Ziele des Menschenlebens.* 5. Aufl. Leipzig, Teubner 1920.

Die Wissenschaft vom Leben offenbart uns ferner durch sorgfältiges Studium der ganzen aufsteigenden Reihe von Organismen die beiden allgemeinsten Lebensgesetze, welche auch für die Angehörigen der menschlichen Gattung gelten. Diese lauten: Erhaltung der Gattung (bzw. des Ganzen; der Völker und der Menschheit) durch gesunde, kräftige Erhaltung, durch zweckmäßige Anpassung und artgemäße Fortpflanzung der Individuen; Entwicklung der Gattungen zu immer reicherer Mannigfaltigkeit und größerer Tüchtigkeit (Leistungs- und Widerstandskraft) durch größte Tüchtigkeit der Einzelwesen unter Mitwirkung eines unerbittlichen dreifachen Daseinskampfes, einer unnachsichtigen Auslese und einer wohlgesicherten Vererbung.[1]) Diejenigen Persönlichkeiten und Menschengruppen, welche diesen Gesetzen zuwiderhandeln, welche durch verkehrtes Glücks- und Genußstreben oder durch Wahnideen einer abstrakten Vernunft die Anpassung an die Lebensgesetze vereiteln, unterliegen einem unerbittlichen Strafgericht der Natur. Sie verlieren zunächst die von den Vorfahren erworbene Tüchtigkeit, schließlich die gesunden Lebensinstinkte und das Gattungsinteresse; sie gehen zurück und sterben aus. So sind schon zahlreiche Kulturvölker, ganze Stände oder einzelne Familien von der erreichten Entwicklungshöhe herabgesunken, entweder durch Verlust der Lebenskraft und des Lebenswillens oder durch Unterliegen im Kampf ums Dasein gegen tüchtigere Mitbewerber.

Während jedoch die schöpferischen Lebens- und Entwicklungskräfte, welche das Leben auf unserem Planeten in Tausenden von Arten und Formen, von den einzelligen Protisten an bis zu den höchsten Wirbeltieren, heraufgeführt haben, in der untermenschlichen Lebewelt seit Ende der Tertiärzeit erloschen zu sein scheinen, wirkten sie sichtbarlich weiter in einer, in der menschlichen Gattung. In dieser hat sich der gewaltige Entwicklungsdrang des Lebens fortgesetzt als Kulturentwicklung und zwar in den verschiedensten Rassen und Gruppen. So schließt sich an die Wissenschaft vom Leben im allgemeinen (Biologie) das Wissen vom menschlichen Leben und seiner Entwicklung (Soziologie). Diese berichtet uns von den Leistungen und dem Aufstieg verschiedener Menschheitsgruppen, in denen, zunächst unbewusst, der schöpferische Ent-

---

[1]) Vgl. Unold: *Der Monismus und seine Ideale.* Leipzig 1908.

wicklungsdrang des Lebens sich fortsetzte als Vervollkommnungsstreben auf den verschiedensten Kulturgebieten. Zugleich verkündet sie uns zwei weitere, spezifisch menschliche Lebensgesetze: das der Vervollkommnung und das der Veredlung. Daraus ergibt sich als Aufgabe und Pflicht des Menschen, als deutlicher Sinn und Zweck des menschlichen Einzel- und Gemeinschaftslebens die immer bewusstere Fortführung des organischen Entwicklungsprozesses durch erfolgreiche Kulturleistungen auf wirtschaftlich-technischem, auf künstlerisch-literarischem, auf geistig-wissenschaftlichem, auf gesellschaftlich-staatlichem, namentlich aber auf religiös-ethischem Gebiet. Die auf früheren Stufen durch Sitte und Religion, später durch Philosophie und positive Wissenschaft gestützte und geleitete ethische Kultur, die Wurzel und Krone aller übrigen menschlichen Kulturtätigkeiten, stellt sich uns trotz aller zeitweiligen Verirrungen und Rückschläge dar als zunehmende Veredlung. Wie die künstliche Veredlung bei Kulturpflanzen und Haustieren darauf ausgeht, aus der natürlichen Art „das Beste" zu machen (z. B. aus der Heckenrose die Zentifolien, aus dem Wildpferd die verschiedenen Pferderassen), so zielt auch die in verschiedenen Kreisen der menschlichen Gattung immer bewusster einsetzende Veredlung darauf ab, aus der menschlichen Art das Beste hervorzubringen in der dreifachen Richtung:

1. Auf zunehmende Humanisierung, d. h. auf die Ausbildung der spezifisch menschlichen Eigenschaften des Denkens, Fühlens und Wollens, nämlich einer zur Führerin des Lebens bestimmten praktischen Vernunft, einer Bereicherung und Vertiefung der höheren Gefühle und einer Festigung des sittlichen Charakters.

2. In der Richtung auf zunehmende Individualisierung. Nicht bloß gute, lenksame Herdentiere, wie die kirchlichen und staatlichen Autoritäten es wollen, sollen die Menschen werden, sondern in immer höherem Grade und größerer Zahl selbstbewusste, vernünftige und edle Persönlichkeiten.

3. In der Richtung auf zunehmende Sozialisierung, d. h. diese selbständigen, in ihrem Kreise (z. B. Berufe) nach Vervollkommnung strebenden Persönlichkeiten sollen sich immer bewusster, freier und freudiger in den Dienst der Gemeinschaft, zunächst der nationalen und staatlichen, dadurch der allgemein humanen, stellen, vor allem an der Ausbildung immer zweckmäßigerer Staats- und Gesellschafts-

formen, sowie an der gemeinsamen Fortführung des Kulturprozesses mitarbeiten.

So erfahren wir durch die Wissenschaft vom Leben im allgemeinen und vom menschlichen Streben im besonderen, dass auch für diejenigen Menschen und Völker, welche durch einen unvermeidlichen geistigen Entwicklungsprozess mehr und mehr der Bindung und Leitung durch Religion und Konvention entwachsen und zu geistig-sittlicher Selbstbestimmung heranreifen, das Leben einen immer tieferen Sinn und immer höhere Ziele erhält. Dürfen wir nicht hoffen, dass, je inniger Wissen und Leben sich durchdringen, auch die Lebensführung und Ordnung der Einzelnen und der Gemeinschaften unter Vermeidung von fantastischen Verirrungen und barbarischen Rückfällen, von Niedergang und Entartung sich immer bewusster und erfolgreicher gestalten werde? Dürfen wir nicht erwarten, dass durch eine zweckmäßige sittliche und staatsbürgerliche Erziehung auf wissenschaftlicher Grundlage die künftigen Menschen und Bürger zu immer besserer Gestaltung ihres persönlichen und sozialen Lebens herangebildet werden können? Wäre es nicht denkbar, dass auch die Politik wie die Ethik dem Bereich blinder barbarischer Leidenschaften entzogen und zu einer Sache der Wissenschaft, d. i. der bewussten Staats- und Gesellschaftsbildung, nicht nach abstrakten Vernunftideen, sondern auf Grund der Erfahrungen und Gesetze des Lebens[1]) erhoben werden könnte?

Schließlich hätte die innige Verknüpfung von Wissen und Leben die Menschen und Völker darauf vorzubereiten, die höchste und fernste Aufgabe des Menschenlebens in Angriff zu nehmen, nämlich die Anbahnung einer nur durch menschliche Vernunft und Kraft herzustellenden sittlichen Weltordnung, in welcher die natürlichen Faktoren des Entwicklungsprozesses: Kampf ums Dasein, Auslese und Vererbung, mehr und mehr ergänzt und ersetzt würden durch wahrhaft menschliche: durch friedlichen Wettbewerb, durch planmäßige Steigerung der Gesundheit und Tüchtigkeit, durch rassefördernde Gattenwahl und zweckdienliche Erziehung.

Möchte die vorliegende Zeitschrift, welche ausdrücklich „die Mitarbeit an der Förderung der schweizerischen und europäischen Kultur“ sich zum Ziele setzt, sich immer klarer und erfolgreicher

---

[1]) Vgl. Unold: *Politik im Lichte der Entwicklungslehre.* München, E. Reinhardt. 1912.

dem obengenannten Problem zuwenden und dadurch die Schweiz als das von dem furchtbaren Zusammenbruch des europäischen Kulturlebens am wenigsten betroffene „Land der Mitte“, für die Lösung dieser höchsten Menschheitsaufgabe, der innigen Verbindung von Wissen und Leben, immer besser ausrüsten!

STARNBERG bei MÜNCHEN JOHANNES UNOLD

[An obigen Artikel anschließend, machen wir unsere Leser aufmerksam auf ein Buch, das soeben erschienen ist: Grisebach, *Die Schule des Geistes* (Halle, Niemeyer 1921). Hier wird auch ein Kapitel betitelt „Wissen und Leben“. Die letzten Kapitel behandeln, ganz im Geiste unserer Zeitschrift, die entscheidende Frage der „Erziehung zur Bildung“. — B.]

□□□

AUS DUNKLEM ANFANG . . .

Von MAX GEILINGER

Vom grauen Gletscherschrunde, welcher bleckend
Ins Tal herableckt, strömt es grauen Schaum
Aus trübem Gletschertor; erschrocken, schreckend,
Wirbelt er nährend fort am Felsensaum.

Und rote Primeln glühn aus feuchten Schründen
Und selbst das Sandbett wird zu grüner Flur:
Schon ahnt der Strom sich lösend in die blauen Seen münden
Und geht und rauscht wie aller Ewigkeiten Donneruhr.

O Menschheit, aus der Urzeit Dämmertoren
Ein Riesenstrom, der früh in Wirbeln brannte,
Werd nie zum Heerwurm, brause frei und kühn:
Auch du bist groß, zur Wanderschaft geboren;
Umsprühe segnend mild das Unbekannte,
Dann werden stete Blumen dich umblühn
Und deine Milde, ihre Schöne künden;
Und du strömst fort, in Ewiges zu münden.

□□□